

Losungsandacht für Dienstag, 28.7.2020

Bis hierher hat uns der Herr geholfen. 1.Sam. 7,12

Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. 2.Korinther 4,8

Liebe Gemeinde!

Bis hierher hat mich Gott gebracht, durch seine große Güte.
Bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte.
Bis hierher hat er mich erfreut, bis hierher hat er mich geleit,
bis hierher mir geholfen. (EKG 329,1)

Dieses Lied aus unserem Gesangbuch ist vielen bekannt und vielen tröstlich.

Ich allerdings bin ihm zum ersten Mal begegnet in einer Verfilmung von Carl Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick“, dort wurde das Lied von Sträflingen in einem Gefängnis gesungen. Eine eindrückliche Szene, die sicherlich vom Regisseur genauso gewollt war, wie sie bei mir als Kind ankam: Beängstigend, widersprüchlich und zynisch.

Ich habe in meinem Leben immer wieder deutlich Gottes Fügung und Führung erlebt, ohne sie stünde ich nicht da, wo ich heute bin. Aber ich habe auch immer wieder Erfahrungen machen müssen, die mich ratlos zurückgelassen haben. Und in denen ich auch keinen Sinn finden konnte mit sehr viel zeitlichem Abstand. Die ich einfach so stehen lassen muss, lernen muss damit zu leben als offen bleibende Fragen. Vielleicht liegt gerade darin die Antwort, der Sinn: Mit Unbegreiflichem leben lernen (müssen). Wir sind noch nicht in Gottes Reich angelangt, wir erleben es nur immer einmal wieder, wenn es aufleuchtet. Auch deshalb aufleuchtet, weil Menschen an Gott glauben, sein Wirken erleben und daran mitarbeiten schon hier und jetzt.

„Bis hierher hat mir Gott geholfen“ – ich kann es trotz der offen bleibenden Fragen für mich so sagen.

Dann aber bleibt mir doch diese Zuversicht wieder im Hals stecken. Beim Blick in die Welt nämlich.

Es gibt keine Antwort auf die Fragen nach dem Warum. Warum lässt Gott das zu. Indien, Afrika und Lateinamerika, wo die Menschen trotz aller Bemühungen, die sie oft mit dem Leben riskieren, der Corona Epidemie nichts entgegenzusetzen haben. Warum stirbt der einzige Arzt, der an einem engagierten, wichtigen und christlichen Krankenhaus in Kamerun operieren darf, an Corona. Ja, warum: Weil es keine Möglichkeit gibt zu testen und zu behandeln. Afrika ist noch immer erst dann im Blick, wenn wir die Menschen beklagen, die von dort über das Mittelmeer den Weg zu uns suchen.

Warum verlieren hunderte Menschen in China und Indien bei Überschwemmungen ihre Lebensgrundlage. Warum: ja, die Klimaerwärmung, zu der wir einen großen Teil beitragen.

„wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir beklagen uns nicht, uns ist bange, aber wir verzagen nicht“ schreibt Paulus im heutigen Lehrtext. Ich nehme ihm diese Worte ab, denn Paulus musste um Leib und Leben bangen. Ich halte mich daran fest in Zeiten, in denen das Eis um mich herum tatsächlich dünn wird. Ich hoffe und bete, dass wir die Corona Epidemie bis zum Herbst, in dem es uns nicht mehr möglich sein wird, große Teile unseres Lebens an die frische Luft zu verlegen, überwunden haben werden und nicht von einer zweiten Welle heimgesucht werden.

Dazu braucht es die Vernunft und den Weitblick von uns Menschen. Jetzt so handeln, dass wir gemeinsam Gottes Willen in der Welt leben. Dass wir hier in unserem Land vorsichtig und weitsichtig sind. Dass wir bei unseren eigenen Problemen nicht die vergessen, die sich selbst nicht helfen können. Wir schaffen es nicht allein.

Hildegard von Bingens Gebet, das dem heutigen Losungswort angefügt ist, bedeutet mir in diesem Zusammenhang sehr viel: Ich rufe zu Dir mein Gott und erhalte Antwort von Dir....

Ja. Wir schaffen es nicht allein.

Der Soziologe Hartmut Rosa lehrt an der Universität Jena zum Thema „Resonanz“. Nach seiner Aussage gehören zu Resonanz vier Stufen:

1. Ich habe das Gefühl, dass mich etwas anruft, berührt
2. Meine eigene Haltung der Offenheit für diese Berührung
3. Der Blick weg von der eigenen Befindlichkeit
4. Verzicht auf Dinge, Termine, eigene Ansprüche

Was Herr Rosa da zum Thema Resonanz lehrt, kommt mir als Christin sehr vertraut vor. Es ist genau die Haltung, mit der ich ins Gebet gehe und mit Gott in Verbindung zu treten hoffe. Das Gefühl, angesprochen zu sein. Die eigene Offenheit für diese Berührung. Der Versuch, mich nicht immer weiter um mich selbst zu drehen, sondern mein Herz offen zu halten.

Wir schaffen es nicht allein. Wir müssen es nicht allein schaffen. Das ist mein Trost. Ich lebe mit offenen Fragen in meinem Leben, an manchen beiße ich mir die Zähne aus. Aber ich hoffe darauf, mit diesen offenen Fragen leben zu können, weil ich immer wieder mit Gott Verbindung suche.

Ich bete für die, denen ich jetzt nicht direkt helfen kann und versuche gleichzeitig aktiv an der Stelle zu helfen, an der es mir möglich ist.

„Bis hierher hat mich Gott gebracht“ – Ich hoffe, dass der ein oder andere Gefangene in der Zuckmayer Verfilmung in diesen Worten nicht nur Zynismus sehen konnte, sondern auch eine neue Perspektive.

Ich hoffe auch, dass wir daran mithelfen, dass Menschen in unseren Tagen eine neue Perspektive finden können.

Und ich hoffe für uns selbst, dass wir jeden Tag aufs mit zuversichtlich aufstehen können für das Leben. Das helfe Gott.

AMEN